



Prof. Dr. Alexander Lerchl belegte mittels Tierexperimenten die Förderung von Tumoren durch elektromagnetische Felder auch bei Bestrahlungswerten weit unter den derzeitigen Grenzwerten.

STAATLICH BEAUFTRAGTE STUDIE BELEGT KREBSGEFAHR

Kehrtwende: Ein mobilfunkfreundlicher Wissenschaftler anerkennt und bestätigt mit seiner breit angelegten Forschung die tumorfördernde Wirkung von technischen Mikrowellen!

So viel vorweg: Bemerkenswert sind nicht so sehr die Ergebnisse dieser Studie, welche im Wesentlichen schon seit 2010 bekannt sind, sondern wer dieses Projekt durchgeführt hat. Es handelt sich um ein Forschungsteam der *Jacobs University Bremen* und der *Bergischen Universität Wuppertal*¹ unter der Leitung von Prof. Dr. Alexander Lerchl².

Lerchl, der u.a. als „lautstarker Prediger der Harmlosigkeit der Mikrowellenstrahlung“³ bezeichnet wird, vertrat beispielsweise die Ansicht, „aus biophysikalischen Gründen“ sei nicht zu erwarten, „dass neben thermischen Effekten, die durch Grenzwerte ausgeschlossen werden, weitere, bisher nicht bekannte Wirkungsmechanismen identifiziert werden.“⁴ Wer im Übrigen wissenschaftliche Ergebnisse produzierte, die Lerchl nicht passten, musste damit rechnen, dass ihm Fälschung vorgeworfen wird. So geschehen bei einer Studie der *Medizinischen Universität Wien*, wo Lerchl die chemisch-technische Assistentin, welche die Daten erhob, mehrfach der Datenfälschung bezichtigte. Dies führte zu einer gerichtlichen Verurteilung Lerchls. Er muss die Fälschungsvorwürfe unterlassen, sonst droht ihm eine maximale Geldstrafe (im Einzelfall) von 250'000 Euro oder gegebenenfalls eine Haftstrafe von sechs Monaten.⁵

Lerchl wird verschiedentlich Wirtschaftsnähe vorgehalten. Er war zudem, so *Diagnose-Funk*, „unabhängiger Experte“ für Fortbildungen⁶ beim Informationszentrum Mobilfunk, welches die Interessen der Mobilfunkindustrie vertritt. Zudem vergibt die *Vodafone Stiftung* Stipendien an der *Jacobs University*⁷ und führte dort sogar Veranstaltungen durch⁸.

Überraschend bestätigen nun Lerchl und sein Forschungsteam in ihrer jetzigen Studie zum Ersten vollumfänglich die Ergebnisse aus dem Jahre 2010, wonach elektromagnetische Felder im Hochfrequenzbereich (d.h. Strahlung, wie sie von Handys und Basisstationen ausgeht) tumorfördernde Wirkungen auf Mäuse haben. *Es ist deshalb im Rahmen dieser Studie definitiv belegt, dass Krebs durch Handys, WLAN, DECT-Telefone und Mobilfunkantennen gefördert wird!*

Lerchl stellt zum Zweiten fest, dass „viele der tumorfördernden Wirkungen unserer Studie bei niedrigen oder mäßigen Expositionsniveaus ... festgestellt wurden, d.h. *weit unter den Expositionsgrenzwerten für Handynutzer*“ [Hervorhebung durch die Redaktion]. Lerchl selbst ergänzt: „Unsere Ergebnisse können möglicherweise dazu beitragen, das wiederholt berichtete Auftreten von Hirntumoren bei intensiven Handynutzern zu verstehen.“ Diese Bemerkung lenkt den Fokus gezielt nur auf die Vieltelefonierer und nur auf Krebs im Kopfbereich. Tatsächlich aber stellt Lerchl fest, dass bei der Bestrahlung mit elektromagnetischer Strahlung das Auftreten von *Lungen- und Lebertumoren* signifikant höher war.⁹ Mit anderen Worten: *Das Tumorwachstum im ganzen Körper resp. allen Organen wird tendenziell durch Mikrowellenstrahlung gefördert.* Das heißt: Auch bei einem Patienten, der zum Beispiel Leber-, Lungen-, Brust- oder Magenkrebs hat, kann Handynutzung durchaus (mit-)ursächlich für das Tumorwachstum sein. Es ist deshalb dringend notwendig, Krebspatienten auf diesen mutmaßlichen Zusammenhang hinzuweisen und ihnen nachdrücklich eine Einschränkung der Handy- und DECT-Telefonverwendung sowie insbesondere die Vermeidung von WLAN-Netzwerken zu empfehlen.

Ein drittes Forschungsergebnis klingt zunächst eher belanglos: „Eine klare Dosis-Reaktions-Wirkung ist nicht vorhanden.“ Lerchl will damit sagen, dass das Tumorwachstum nicht in gleichem Maße zunimmt wie die Strahlendosis. Doch: *Tatsächlich stieg in manchen Fällen die Zahl der Krebsfälle, je niedriger die Dosis war!*¹⁰ Niedrige Strahlenbelastung ist also nicht gleichbedeutend mit weniger Krebswachstum. Es bedeutet faktisch, dass Gefährdung durch Mikrowellen nicht primär auf thermische Erwärmung zurückzuführen ist. Deshalb besteht ja in der vorliegenden Studie auch kein Zusammenhang zwischen Höhe der Dosis und Tumorförderung. Lerchls Studie bedeutet im Grunde nichts anderes, als dass die wissenschaftlichen Thesen, welche die Basis für den angeblichen Schutz der Bevölkerung bilden – thermische Erwärmung und darauf basierende Grenzwerte –, der falsche Ansatz zur Erfassung der schädlichen Auswirkungen von Mikrowellen sind. Folglich greifen die Maßnahmen (Grenzwerte) zum Schutz der Bevölkerung ins Leere. Im Klartext: **Die Bevölkerung ist durch die geltenden Grenzwerte nicht geschützt. Und das wird in einer vom deutschen Bundesamt für Strahlenschutz in Auftrag gegebenen Studie festgestellt, welche mit Lerchl von einem mit allen akademischen Meriten ausgestatteten „Prediger der Harmlosigkeit der Mikrowellenstrahlung“ durchgeführt wurde.**

Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass die Bevölkerung einer Strahlung ausgesetzt wird, deren Schädigungspotenzial bis jetzt in zweierlei Hinsicht fundamental falsch eingeschätzt wurde. Erstens: Es stimmt nicht, dass die einzige Gefahr von thermischer Erwärmung ausgeht. Zweitens: Die Grenzwerte sind um ein Vielfaches zu hoch angesetzt.

Die Erkenntnisse der Studie von Lerchl,

welche diejenigen des Fraunhofer-Instituts aus dem Jahre 2010 bestätigen – also eigentlich schon seit fünf (!) Jahren bekannt sind –, sollten enorme Auswirkungen auf die Erforschung und den Umgang mit Mikrowellen-Quellen haben. *Die Gesundheitsbehörden müssten – nehmen oder nähmen sie ihren Auftrag des Bevölkerungsschutzes ernst – umgehend und umfassend vor dem Gebrauch von Handys, WLAN etc. warnen, die Forschungsergebnisse einem breiten Publikum zugänglich machen und entsprechende Empfehlungen abgeben. Auf öffentlichen Plätzen*

Dies, obwohl Klose selbst schreibt, dass die „tumorpromovierenden Effekte ... bei einigen der untersuchten Lungen-Tumorarten bereits bei dem niedrigsten SAR-Wert von 0.04 W/kg signifikant“ sind. Auf Deutsch: Bereits diese geringe Strahlendosis kann Krebs fördern. Zum Vergleich: Die Handys mit den tiefsten SAR-Werten (Strahlungswerten), die gegenwärtig in Deutschland auf dem Markt sind, haben eine Strahlenbelastung von 0.16 W/kg, was viermal höher ist!¹³

Nun ist es ja nicht so, dass wir uns in einer Versuchs- und Testphase vor Einfüh-

Gleichzeitig fordern wir die betreffenden Behörden auf, endlich ihre Verantwortung der Bevölkerung gegenüber wahrzunehmen und dass

1. man breit und offen darüber informiert, dass im Rahmen dieser Studien bestätigt worden ist: Hochfrequente elektromagnetische Felder sind zweifelsfrei krebsfördernd;

2. keine WLAN-Anlagen in öffentlichen Bereichen mehr zugelassen werden;

3. WLAN in Kindergärten und Schulhäusern abgestellt und künftig verboten wird;

4. bei Werbung für Handys vermerkt werden muss, dass Handystrahlung die Gesundheit gefährdet (oder zumindest gefährden kann);

5. keine neuen Mobilfunkantennen mehr bewilligt und die bestehenden Antennen auf ein Minimum reduziert werden;

6. die Forschung und Entwicklung von alternativen natürlichen Technologien zur mobilen Datenübertragung gezielt gefördert und finanziell unterstützt wird.

(Text: The World Foundation for Natural Science. Sehen Sie auch unter: www.naturalscience.org)



Nun ist's offiziell: Schäden nicht erst bei thermischer Erwärmung des Gehirns.

und in Verkehrsmitteln (Zug und Bus) müsste man WLAN anstatt fördern umgehend einschränken. Neue Anlagen müssten generell verboten werden. Und in Gebäuden, wo sich Menschen längere Zeit aufhalten, speziell an Schulen, wäre WLAN zu untersagen; ja letztlich überall dort, wo verkabelt werden kann.

Ist es realistisch, dass die Behörden nun in diesem Sinne handeln werden? Die Erfahrung lehrt uns leider, dass dies trotz der klaren Faktenlage oft nicht der Fall ist. Auch vonseiten der Forschergruppe um Lerchl wird die Bedeutung der Ergebnisse anscheinend heruntergespielt. In ihrer Studienzusammenfassung für das Bundesamt für Strahlenschutz in Deutschland – dem Auftraggeber – schreibt Melanie Klose¹¹, die Teil des Forschungsteams war und unter Lerchl an der Jacobs University tätig ist: „Die Frage der Übertragbarkeit der Ergebnisse auf den Menschen kann durch diese Studie nicht beantwortet werden.“ Denn: „Bei kleinen Tieren wie Mäusen werden die inneren Organe stärker von der Strahlung erreicht als beim Menschen.“¹² Fazit: „Zur Ableitung von Grenzwerten können die Ergebnisse nicht herangezogen werden.“

ring einer neuen Technologie befinden. Milliarden von Menschen werden diesen hochfrequenten elektromagnetischen Feldern auf einer täglichen (und nächtlichen!) Basis ausgesetzt; ob sie dies wollen oder nicht – mit stark steigender Tendenz. So alarmierend diese Forschungsergebnisse sind, sollten sie laut Klose keinerlei Konsequenzen auf den Strahlenschutz haben! Klose meint, es seien keine Aussagen bezüglich der Förderung des Tumorstwachstums für den Menschen möglich und sie sieht keine Ableitung auf die Grenzwerte. Sie stützt einzig jene Empfehlung des Bundesamtes für Strahlenschutz, welche dieses sowieso schon herausgegeben hat: dass man sich nicht unnötig hochfrequenten elektromagnetischen Feldern aussetzen solle. Was uns zur Frage führt: Weshalb wurde diese Studie überhaupt durchgeführt?

Es liegt an uns, für unser aller Wohl aktiv zu werden. Deshalb bitten wir Sie auch eindringlich, die vorliegenden Informationen mit all Ihren Freunden, Verwandten und Bekannten zu teilen. Denn die Schädlichkeit der Mikrowellen-Technologie kann mit dieser Studie nicht mehr ignoriert werden.

¹ Die Bergische Universität Wuppertal (Prof. Dr. Markus Clemens) entwickelte die Hochfrequenz-Expositionsanlage für das Experiment. vgl. <http://www.tet.uni-wuppertal.de/?id=4026>, Zugriff am 24.03.2015

² Vgl. dazu das Abstract (Kurzfassung) von Alexander Lerchl et al. unter <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0006291X15003988>, Zugriff am 24.03.2015. Ebenfalls veröffentlicht durch das Bundesamt für Strahlenschutz, zusammengefasst durch Dr. Melanie Klose: <http://doris.bfs.de/jspui/handle/urn:nbn:de:0221-2015031812720>, Zugriff am 1.4.2015

³ Prof. Dr. Franz Adlkofer in www.pandora-stiftung.eu/downloads/adlkofer_stellungnahme-zu-lerchl-09-03-2015.pdf, Zugriff am 1.4.2015

⁴ Vgl. A. Lerchl/C. Herr in hausarzt-online.at, Zugriff 1.12.2010, zit. nach <http://www.diagnose-funk.org/themen/forschung/hoehere-tumorraten-durch-elektromagnetische-felder.php>, Zugriff am 1.4.2015

⁵ Urteil des Landgerichts Hamburg in http://stiftung-pandora.eu/downloads/150320_prozess_kratochvil-vs-lerchl.pdf

⁶ http://www.diagnose-funk.org/downloads/df_bp_who-lerchl_2011-03-18.pdf

⁷ <https://www.stipendienlotse.de/datenbank.php?DS=173>, Zugriff am 3.6.2015

⁸ vgl. <http://www.jacobs-university.de/node/459>, Zugriff am 28.5.2015

⁹ "Numbers of tumors of the lungs and livers in exposed animals were significantly higher than in sham-exposed controls. In addition, lymphomas were also found to be significantly elevated by exposure". <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0006291X15003988>, Zugriff am 24.03.2015

¹⁰ vgl. dazu den Artikel von Louis Slesin in der Originalfassung (Englisch) auf <http://www.microwavenews.com/news-center/rf-animal-cancer-promotion>, Zugriff am 1.4.2015. oder ins Deutsche übersetzt bei Diagnose Funk http://www.diagnose-funk.org/downloads/df_microwave_news_krebsfoerderung-durch-mobilfu.pdf, Zugriff am 1.4.2015.

¹¹ Melanie Klose hat bei Lerchl doktoriert, vgl. <http://www.jacobs-university.de/node/2832>, Zugriff am 1.4.2015.

¹² in <http://doris.bfs.de/jspui/handle/urn:nbn:de:0221-2015031812720>, Zugriff am 1.4.2015

¹³ vgl. <http://www.handy-deutschland.de/strahlungsarme-handys.html>, Zugriff am 1.4.2015



SMARTPHONES: UNERKANNTGEFAHR IN KINDERHAND

Egal wo man heutzutage hinschaut, man sieht es überall. Jeder will es, jeder hat es, jeder nutzt es – doch brauchen wir es wirklich? Und wie sieht es mit den Kindern und Jugendlichen aus? Erstklässler sind heute nicht mehr in der Lage, Stifte richtig zu halten und zusammenhängende Wörter zu schreiben. Drittklässler haben Mühe, gerade rückwärtszugehen und freihändig auf einem Bein zu balancieren. Aber auch Fähigkeiten für zwischenmenschlichen Kontakt werden geschwächt, die Konzentrationsfähigkeit schwindet und Anzeichen für ADHS häufen sich. – Weil Smartphones, Tablets & Co die Gehirne von Kindern und Jugendlichen verändern!

Von David Seiler

Unvergessen das Familientreffen bei Großmutter. Die ganze Verwandtschaft war da: Kinder, Tanten, Onkel, Neffen, Nichten, Enkel – ja sogar die ersten Urenkel nahmen an der alljährlichen Weihnachtsfeier teil. So auch der zweijährige Finn, ein Energiebündel, wie es im Buche steht. Hoch, runter, rein, raus, in die Küche, ins Wohnzimmer, zurück an den Esstisch – Finn war immer unterwegs. Und Papa immer zwei Schritte hinter ihm. Das ging auch ganz gut, bis dann das Essen auf dem Tisch stand. Mutter und Vater wollten verständlicherweise auch einmal kurz Zeit fürs Essen haben. Das sah der kleine Finn aber anders. Stillsitzen kam für ihn nicht infrage. Da zückte der schlaue Papa den

Babysitter 2.0 – sein Smartphone. Kaum hatte der Kleine das Ding in Händen, da strahlte er übers ganze Gesicht und war ruhiggestellt. Irgendwann musste der Papa dann sein Smartphone wiederhaben und nahm es Finn weg. Natürlich sehr zum Unmut von Finn, der sogleich ein riesiges Gezeter vom Stapel ließ. Mama kramte im Kinderwagen und holte eine Smartphone-Attrappe für Kinder hervor. Da ging es Finn gleich wieder besser. Er schnappte sich das Ding und drückte genüsslich auf den großen Tasten herum, die alle einen anderen Ton auslösten.

Situationen wie diese sind wahrlich keine Seltenheit mehr. Egal ob an der Kasse beim Supermarkt, am Bahn- oder Flugsteig, im Park, beim Italiener um die Ecke – immer mehr kleine Kinder werden mit Smartphones und Tablets ruhiggestellt.

„Fürs Baby nur das Beste ...“

... Diese Apps machen Müttern und Vätern das Leben leichter.“ Unter diesem Motto stellt eine große deutsche Computer-Fachzeitschrift verschiedene Apps¹ für (werdende) Eltern vor. Und es gibt Unmengen von Apps! Da wäre zum Beispiel die App, die Ihr Smartphone in eine Rassel verwandelt. Die Zoo-App wirbt mit besonders kontrastreichen Bildern von Tieren, mit denen das Baby visuell stimuliert werden soll. Bei der Formen-Steckspiel-App muss das Kleinkind Formen in die dafür

vorgesehenen Löcher stecken (echtes Spielzeug wird ja sowieso überbewertet). Auch nicht schlecht ist das Töpfchen mit integrierter iPad-Halterung. Damit das Kind die Töpfchentruainer-App dann auch gleich live erleben kann ... Man stellt sich wahrlich die Frage, wie frühere Generationen ohne diesen technischen ‚Fortschritt‘ überlebt haben.

Wer allerdings wirklich das Beste für sein Kind will, der lässt die Finger von Smartphones und Tablets. Denn diese haben rein gar nichts in kleinen Kinderhänden verloren! Während des ersten Lebensjahres bildet sich die Persönlichkeit Ihres Kindes aus. Es werden etwa 700 Synapsen (Nervenverbindungen) im Gehirn gebildet – pro Sekunde! Diese neuronalen Verbindungen beeinflussen die künftige sprachliche Fähigkeit, die Kreativität und die soziale Kompetenz. Die ersten zwölf Monate entscheiden auch darüber, welches Lernpotenzial Ihr Kind später einmal haben wird. In den ersten Lebensmonaten lernt ein Kind mehr als ein Student in vier Jahren. Was diese Synapsen-Bildung fördert? Ganz einfach: Schmusen, Wiegen, Kuscheln, Streicheln – intensiver, liebevoller Körperkontakt stimuliert die Synapsenbildung. Ohne diesen realen Kontakt mit einem Lebewesen verkümmern die neuronalen Verbindungen. Es ist jedoch ganz wichtig, dass ein Kind nicht nur berührt wird, sondern dass all seine Sinne angeregt werden. Jedes Geräusch, jeder Geruch, jede ertastbare Form ist Abenteuer und Lernerfolg in einem. Daher raten Experten

¹ Als App bezeichnet man (kostenlose) Zusatzprogramme für Smartphones und Tablet-Computer.

auch, das Kinderzimmer in eine Entdecker-Höhle zu verwandeln, in der das Kind aktiv lernen und seine unmittelbare Umwelt erfahren kann. Singen, Gymnastik und Massage regen nicht nur das Gehirn an, auch die Eltern-Kind-Beziehung wird gestärkt (Stichwort *Bonding*).

Wie fatal also, wenn das Kind sich selbst überlassen wird und auf Papas Smartphone bloß irgendwelche Formen anklicken darf, die seinem Gehirn aber längst nicht das geben können, was es eigentlich bräuchte.

Bewegungs-„Idioten“ mit ADHS

Das Gehirn eines Neugeborenen ist nur etwa ein Viertel so groß wie das eines Erwachsenen. Im Alter von sechs Jahren ist das Gehirn dann etwa zu 95 Prozent entwickelt. Es sind also vor allem diese ersten sechs Lebensjahre, die den Grundstein legen. Denn in der Adoleszenz nimmt die Synapsenzahl wieder um etwa sechzig Prozent ab. Verbindungen, die das Gehirn für unnötig erachtet, die man selten abfragt, werden wieder gekappt. Was also, wenn Kinder während ihrer Jugend die ganze Zeit nur am Smartphone und Computer, vor dem Fernseher oder an der Spielkonsole hängen? Es ist diese Zeit, die fehlt, um zu musizieren, zu lesen, zu basteln, zusammen Sport zu treiben oder sich mit realen Freunden zu treffen und Gespräche zu führen. Aktivitäten, bei denen Synapsen gebraucht werden würden. Der amerikanische Neurowissenschaftler Gary Small sieht darin eine Gefahr: „Der tägliche Umgang mit Hightech-Erfindungen führt dazu, dass Hirnzellen sich verändern und Neurotransmitter freigesetzt werden, wodurch allmählich neue neuronale Bahnen in unserem Gehirn gestärkt und alte geschwächt werden.“ Dies führe zu einer „Schwächung der neuronalen Schaltkreise, die für den zwischenmenschlichen Kontakt zuständig sind“ – in der digitalen Welt Aufgewachsene seien etwa schlechter in der Lage, körpersprachliche Signale ihres Gegenübers zu deuten. Gewöhnt an eine rasche Abfolge von visuellen und auditiven Reizen finden sie es schwer, ihre volle Aufmerksamkeit auf eine Sache zu richten oder über längere Zeit zuzuhören. Sie neigen dazu, mehrere Medien parallel zu nutzen, und zeigen vermehrt Symptome einer Aufmerksamkeitsdefizitstörung (ADHS).

Laut einer repräsentativen Studie sind 49 Prozent aller deutschen Kinder zwischen vier und zwölf Jahren noch nie (!) alleine auf einen Baum geklettert und ein Viertel aller Kinder hat noch nie ein freilebendes Tier gesehen. Und Smartphones und Co zeigen schon erste gravierende Auswirkungen in Schulklassen. Kinder und Jugendliche sind heute zum Teil nicht mehr in der Lage, grammatikalisch richtige und logische Sätze zu bilden – weil sie elektro-

nisch nur noch mit Abkürzungen und Satzbruchstücken kommunizieren. Die Nürnberger Bildungsforscherin Stephanie Müller sagt, dass etwa siebzig Prozent der Schüler nach dem Kindergarten nicht mehr die nötigen motorischen Voraussetzungen für das sogenannte Kritzel-Alphabet mitbringen. Sie sind nicht mehr in der Lage, zusammenhängende Wörter zu schreiben und Stifte richtig zu halten. Weil sie sich von Kindesbeinen an nur an Tipp- und Wisch-Bewegungen gewöhnt haben. Hinzu kommt, dass heute selbst Lehreranwärter Stifte nicht mehr richtig halten können. Von wem soll es das Kind also lernen? Müller warnt weiter, dass deutsche Drittklässler nicht mehr in der Lage seien, gerade rückwärtszugehen oder freihändig auf einem Bein zu stehen, weil sie zu wenig Zeit mit draußen Spielen verbringen. (Es sind die kleinen Dinge, die den Unterschied ausmachen: So stärken Schuhe zum Binden die motorischen Fähigkeiten, im Gegensatz zu Klettverschlüssen und Druckknöpfen!)



Gute alte Zeit, als man noch mit den Fingern Holzkugeln bewegen musste, um Rechnen zu lernen – was sogar der Katze gefiel!

Schweizer Forscher konnten übrigens nachweisen, dass die Wisch-Bewegung Spuren im Gehirn hinterlässt. Bei Smartphone-Nutzern reagierten Bereiche in der Großhirnrinde intensiver und stärker, wenn Daumen, Zeige- und Mittelfinger berührt wurden, als bei anderen Testpersonen.

Mama, leg das Handy weg!

Immer mehr Eltern sind selber smartphonesüchtig und emotional abwesend: auf dem Spaziergang, zu Hause, auf dem Spielplatz, beim Essen – immer mehr Eltern geben ihrem Smartphone zu viel Aufmerksamkeit und vernachlässigen ihren Nachwuchs. Dabei würde aber zum Beispiel gemeinsames Essen das Bonding zwischen Eltern und Kind stärken – sofern sich die Eltern auf das Kind einlassen!

Doktor Ron Marino von der *Winthrop University* sagt dazu: „Kinder brauchen die emotionale, physische und verbale Präsenz einer liebenden Betreuungsperson. Wenn eine Mutter durch elektronische Medien abgelenkt ist, so werden die Möglichkeiten zur Entwicklung von sprachlichen Fähigkeiten und sozialer Kognition für das Kind vermindert oder gehen gar verloren.“ Marino und sein Team untersuchten 225 Familien und ihr ‚Essverhalten‘. Sie fanden heraus, wenn die Mutter während des Essens ein Smartphone benutzte, hatte sie zwanzig Prozent weniger verbale und 39 Prozent weniger non-verbale (Augenkontakt, Gestik, Mimik) Interaktion mit ihrem Kind. Eine andere Studie aus Boston fand Ähnliches heraus. Von 55 im Restaurant beobachteten Familien hatten:

- 73 Prozent aller Eltern mindestens einmal aufs Handy geschaut;
- ein Drittel haben das Handy gar die ganze Zeit unaufhörlich verwendet und
- mehr als 15 Prozent der Eltern haben das

Handy gegen Ende des Essens hervorgehoben und nicht mehr weggelegt, bis sie das Restaurant verließen.

Die Forscher beobachteten, dass die betroffenen Kinder unruhig wurden und vermehrt versucht haben, mit schlechtem Verhalten auf sich aufmerksam zu machen. Sie warnen daher auch davor, dass ein Mangel an Augenkontakt und Interaktion das Eltern-Kinder-Band schwächen kann. Die Eltern, welche das Smartphone fortwährend nutzten, waren diejenigen, die am meisten negative Situationen erlebten und die schwächste Interaktion mit dem Kind zeigten. In einer großen Umfrage unter US-Teenagern äußerten 49 Prozent aller Befragten den Wunsch, mehr Zeit mit ihren Eltern verbringen zu können. Davon bezeichneten 28 Prozent ihre Eltern sogar

als ‚Gadget-süchtig‘ und 21 Prozent möchten, dass die Eltern weniger Zeit mit technischen Geräten verbringen. Aber die Technik hat auch Vorteile, wie eine englische Mutter der BBC berichtet: Seit alle in ihrer Familie über ein Smartphone verfügen, hat sich wieder eine Einheit gebildet. Die einzelnen Familienmitglieder sprechen wieder viel mehr miteinander – nun einfach in Form von Textnachrichten. Und sie ist überglücklich, dass sich ihr Sohn nun endlich öffnet und mit ihr auch intimere Dinge und Sorgen aus seinem Leben teilen kann – natürlich ebenfalls nur übers Smartphone.

Gefahr für die Jugend

2014 hatten in der Schweiz 95 Prozent aller Jugendlichen ein eigenes Smartphone, in Deutschland waren es 98 und in Österreich 88 Prozent. Das Smartphone hat für die Jugendlichen mittlerweile einen enorm hohen Stellenwert in ihrem Sozialleben. Praktisch alle ‚überlebenswichtigen‘ Dinge laufen über das Handy: Es wird getextet, geflirtet, sich verabredet, gesprochen, geteilt und ‚geliked‘. So verwundert es auch nicht, dass für die meisten Jugendlichen der Verlust des Smartphones mehr Emotionen hervorruft als der Verlust der Jungfräulichkeit. Doch was passiert wirklich, wenn Jugendliche nonstop Zugriff auf ein Smartphone – und somit auch aufs Internet – haben?

Die *ZeitenSchrift* hat bereits mehrmals auf die äußerst gesundheitsschädliche Wirkung der Mobilfunk-Strahlen hingewiesen.² Hinzu kommt, dass durch die internetfähigen Geräte die Tür ins Internet zu jeder Tages- und Nachtzeit weit offen steht – meist ohne jede elterliche Kontrolle. So leiden Jugendliche heute an einem Schlafdefizit von zwei Stunden, verglichen mit von vor zehn Jahren. Sie lassen sich von Smartphone und Computer im Kinderzimmer ablenken. Jugendliche (und ihre Gehirne) im Alter von 10 bis 14 bräuchten im Minimum neun bis zehn Stunden Schlaf; Pubertierende im Alter von 15 bis 17 mindestens acht bis neun Stunden!

Die ständige mobile Erreichbarkeit stellt nicht nur eine enorme Ablenkung dar, durch sie entwickeln sich auch neue und ungeahnte Ausmaße von Mobbing. Wo früher Streitigkeiten auf dem Pausenhof geregelt wurden, da verschieben sich die Differenzen heute in die Welt des Internets. Meinungsverschiedenheiten werden vermehrt in den *Social Medias* ausgetragen. Dies führt zu einer weiteren Stressbelastung der Opfer. Kamen sie früher vom Mobbing in der Schule nach Hause in ihr sicheres Umfeld, so werden sie heute im Kinderzimmer weiter schikaniert und

Blumen auf dem
Tablet duften
nicht.



beleidigt – über E-Mails, Text- und Chat-Nachrichten, Facebook und Co. Und oftmals haben ihre Eltern auch keine Zeit für ihre Probleme, da sie selber völlig vom technischen Fortschritt absorbiert sind.

Noch nie war es so leicht, an pornographische Inhalte zu kommen wie heute. Und die Konsumenten werden immer jünger. Bereits acht-, neun-, zehnjährige Jungen kamen schon mit härtester Pornographie in Kontakt. Und ein Großteil von ihnen konsumiert sie regelmäßig – ohne das Wissen der Eltern. Dass dieser frühe und stark zunehmende Porno-Konsum verheerende Auswirkung auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen hat, wird immer mehr bekannt. Unter anderem wird das Gehirn nachweisbar verändert, die Hemmschwelle für Sexualdelikte sinkt und die eigene Wahrnehmung leidet unter den realitätsfernen Filmen der Sex-Industrie (siehe nachfolgender Artikel).

Eltern, seid ein Beispiel!

Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr! Es ist wichtig, dass Eltern als gutes Beispiel vorangehen. Die heutige Generation der Eltern und Großeltern kann sich noch gut daran erinnern, wie das Leben vor Internet, Facebook und Co war. Aber es gibt mittlerweile Bewohner auf diesem Planeten, die sich ein Leben ohne Smartphone nicht mehr vorstellen können – weil sie es schlicht nie erlebt haben. Wie sollen diese Kinder ihren Kindern zukünftig die wahre Familieneinheit vorleben und vermitteln können, wenn sie es nicht *jetzt* selbst erfahren? Noch ist nicht aller Tage Abend und die älteren Generationen können ihr Wissen und ihre Erfahrung noch weitergeben – also tun wir es! Und genau die vorangegangenen Generationen sind doch bestes Beispiel dafür, dass Kinder auch ohne Töpfchentrainer-App, digitale Rassel und Tablet im Kinderzimmer aufwachsen konnten. ■

Wie Sie Ihre Kinder schützen können

Wichtig ist in erster Linie, dass Eltern mit gutem Beispiel vorangehen und Smartphones, Tablets und Computer in einem gesunden Maße verwenden. Das Kind sollte zu keiner Zeit das Gefühl bekommen, dass Mamas iPhone und Papas Tablet wichtiger sind als es selbst.

Die Kopf-in-den-Sand-Taktik „Wenn ich es nicht sehe, dann ist es nicht da!“ ist ebenfalls keine sinnvolle Alternative. Eltern müssen das Gespräch mit ihren Kindern aktiv suchen und wissen, was ihr Kind so alles macht. Ein Kind kann sich noch nicht selber regulieren und ist daher auf die Unterstützung und Kontrolle der Eltern angewiesen. Nun kann man natürlich nicht immer neben dem Computer sitzen, wenn die Kinder online sind. Und Kinder müssen nach wie vor die Gelegenheit haben, sich ‚frei‘ im Internet bewegen zu können, wenn sie zum Beispiel Informationen für die Schule beschaffen müssen. Die Aufgabe der Eltern ist es hierbei, den Rahmen zu schaffen, damit das Kind altersgerecht surfen kann. Dazu gibt es verschiedene technische Möglichkeiten. Die einfachste, aber auch unsicherste ist, dass man mit kostenlosen Add-ons arbeitet (gibt es für Firefox & Chrome). Mit diesen kostenlosen ‚Pornofiltern‘ werden anstößige Inhalte automatisch blockiert und gefiltert. Mit etwas Kenntnis lassen sich diese Add-ons aber relativ einfach umgehen oder das Kind verwendet einfach einen anderen Browser.

Besseren Schutz bieten da speziell entwickelte Kinderschutz-Software-Angebote, die aber dementsprechend etwas kosten.

- Die Software von www.surf-sitter.de gibt es als Variante für den Computer/das Mobil-Gerät oder gleich für das ganze Netzwerk. Bei Letzterem werden alle Geräte, die sich in Ihrem Netzwerk mit dem Internet verbinden, überwacht. Mit Surf-Sitter können Sie unter anderem Zeiten festlegen, es gibt altersgemäße Filterlisten, Sie können Webseiten manuell freigeben/blockieren, Abzock- und Werbefallen werden automatisch blockiert, es können verschiedene Benutzer-Profile eingerichtet werden u.v.m.

- Mit der Software von www.salfeld.de können Sie ebenfalls Zeitlimits & Sperrzeiten setzen, unerwünschte Webseiten sperren und Reports einsehen. Zudem gibt es die Möglichkeit, ‚Zeitgutscheine‘ ausstellen zu lassen. Wenn das Kind seine Zeit ‚sinnvoll‘ nutzt und zum Beispiel Vokabeln lernt, so bekommt es ein entsprechendes Internetzeit-Guthaben gutgeschrieben. Diese Lösung gibt es sowohl für Computer als auch für Mobil-Geräte.

- Mit www.qustodio.com können Sie all dies auch, zudem haben Sie die Möglichkeit, die Aktivitäten auf Sozialen Netzwerken (Facebook, Twitter) zu überwachen. Qustodio läuft auf Computern und Smartphones. Je nach Lizenz auch gleichzeitig auf mehreren Geräten für mehrere Benutzer.

- Bei den verschiedenen Angeboten wurde jeweils nur ein Auszug der wichtigsten Funktionen angegeben. Für detaillierte Informationen und Preise wenden Sie sich bitte an den jeweiligen Hersteller. Natürlich gibt es auch noch andere Anbieter, die Sie im Internet zum Beispiel unter dem Suchwort ‚Kinderschutz-Software‘ finden können.

² vgl. *ZeitenSchrift* 78, Seite 28